

Referat am Zwischenhalt vom 27. Febr. 2026, 20 h im Vereinshaus Bäch

Engagement in Dorf und Gemeinde muss Freude machen!

Vorbemerkung:

Ich danke für die Einladung, hier bei Ihnen in Bäch einen **Zwischenhalt** einzuschalten.

In der Einsendung zum heutigen Abend konnten Sie im Höfner Volksblatt vom Mittwoch eine Kurz-Biografie zu meiner Person lesen.

Ich stelle meine Ausführungen unter die folgende Überschrift:

«Ein Plädoyer für die Freiwilligen-Arbeit!»

Meine Anstellungen als Lehrer an der Sekundarschule Freienbach (1977 – 1991) und an der Kantonsschule Ausserschwyz (1991 – 2014) – sozusagen vor der Haustüre - haben mir während den Ferien (= unterrichtsfreie Zeit) und dank kurzen Arbeitswegen immer wieder Zeit für anderweitige Tätigkeiten gegeben.

Bei der Vorbereitung wurde mir klar, dass ich mich thematisch beschränken muss. Ich fokussiere deshalb mein Thema bzw. Hobby auf mein Engagement zur Sanierung und Erneuerung von Trockenmauern.

Falls Sie Fragen und Wünsche zu weiteren Aktivitäten haben wie zum Beispiel:

- zum Verein der Ufnau-Freunde bzw. zur **Ufnau**-Sanierung 2003 - 2018
- zum **Herbstmärt Freyebach** und zum **Ortsverein Leutschering**,
- zum kommunalen Engagement in der **Umwelt- und Landschaftskommission**,

lade ich Sie freundlich ein, diese Themen im Anschluss zu meinen Ausführungen zur Sprache zu bringen.

Mein Kurzportrait:

Ich bin ein Freienbacher vom Scheitel bis zur Sohle:

1. Kindheit und Jugend im Familienbetrieb

1950 in Freienbach geboren, aufgewachsen in der Weinhandlung im Oechsli, in einer **Grossfamilie erzogen** und im Familienbetrieb gelernt zu arbeiten:

- an Mittwoch-Nachmittagen oft verknurrt zur Mithilfe beim **Flaschenputzen und in der Abfüllerei im Keller**
- Im Herbst 1960 – mit 10 Jahren und in der vierten Klasse, musste ich in der **Brennerei Pflüml- und Zwetschgenwasser** produzieren! Grund waren meine älteren Brüder, die gleichzeitig im Militärdienst oder im Studium waren.

- Meine pubertären Energieschübe wurden in den Rebbergen der Leutschen und in Buchberg SH ausgelebt.
- Die **Arbeit in der Brennerei** habe ich als Jugendlicher und später als Student **sehr geschätzt**. Innerhalb einer 3 h-Schicht gab es während cirka einer Stunde Hand-Arbeit.
- Danach folgten 2 Stunden mit wachem Kopf den Brennprozess zu kontrollieren. Es gab zwischendurch Zeit zur Lektüre, zum Klarinette-Üben, zum Lernen und Studieren.
- Dabei kamen oft auch Kollegen zu Besuch und sorgten für Unterhaltung. Allerdings, bei **Nachtschicht** in der Brennerei wurde es so zwischen halb zwei bis halb 5 richtig zäh! Da erlebte ich, wie Schlaf und Müdigkeit schmerzhaft werden können!

Fazit zu meiner Kindheit und Jugend im Familienbetrieb:

Ich bin meinen Eltern dankbar

- dass ich auf dem Oechsli in Freienbach geboren wurde
- dass ich hier arbeiten gelernt habe
- dass ich oft erfahren durfte – wie miteinander arbeiten etwas Schönes, Motivierendes und Beglückendes sein kann.

Meine älteren Brüder Ernst, Stefan und Paul haben dazu viel beigetragen!
Das frühe Anpackenmüssen in der Jugendzeit hat mir später oft geholfen,

- auf Aufgaben zuzugehen
- Problemen nicht aus dem Weg zu gehen und
- ganz allgemein: den Kopf nicht in den Sand zu stecken

2. Ausbildung und Beruf

- Am Lehrerseminar in Rickenbach SZ – wozu ich von Bruder Heinz Inputs bekam – wurde ich zum Primarlehrer ausgebildet. Dort durfte ich eine gute Internatszeit erleben und ich habe den Talkessel von Schwyz schätzten und lieben gelernt. 4 Semi-Kollegen - Lausbuben von anno dazumal - treffen uns auch heute noch regelmässig und lassen alte Geschichten aufleben.
- An der Universität Zürich studierte ich Biologie und absolvierte anschliessend das Diplom für das höhere Lehramt.
- Das Unterrichten an der Sekundarschule wie auch an der Kantonsschule habe ich gerne gemacht. Ich darf mit Genugtuung feststellen, dass ich mit den allermeisten Schülerinnen und Schülern «den Rank gefunden» habe und mich immer wieder freue, ihnen zu begegnen.
- In pädagogischer Hinsicht machte ich die Erfahrung, dass das Unterrichten an der Sekundarschule anspruchsvoller ist als am freiwilligen Gymnasium.
- Absolutes Highlight meiner Lehrtätigkeit war das Unterrichten am Vollzeitstudiengang für die Berufsmatura. Junge Leute, die während ihrer Lehre arbeiten gelernt hatten, die tagtäglich a «d'Säck mussten», zeigen eine grössere Motivation zum Lernen, als die Gymnasiasten, die bis anhin «nur in die Schule gegangen sind» und nach 10, 11 Jahren Schulzeit oft einen «Durchhänger» erleben.

- Nach meinen positiven Erfahrungen mit den Berufsmaturanden, liess ich mich in den letzten Jahren meiner Lehrtätigkeit oft zur Aussage hinreissen:
«Wäre ich König im Land, würde ich die Schülerinnen und Schüler während dem Gymnasium, für ein Jahr in einen Arbeitsprozess schicken. Dies wenn möglich in einer anderen Sprachregion – Welschland, italienische oder romanische Schweiz!

So würden die Jugendlichen neben der wertvollen Arbeitserfahrung auch gleichzeitig eine zweite Landessprache im Alltag lernen.

Fazit zu meiner Berufstätigkeit:

Ich war gerne Lehrer, habe gerne unterrichtet und war nie der Meinung, dass die heutige Jugend schlechter sein soll als früher!

Ich **schliesse meine Ausführungen** zur Jugend, Ausbildung und Beruf und mache nun den Schwenker zu meinen **Freizeitaktivitäten** bzw. **zur Freiwilligen-Arbeit:**

3. Engagement und Gemeinsames Schaffen dient der Sozialisierung!

- So wie meine älteren Brüder, erlernte ich als Ministrant bei Pfarrer Heinrich Frei den Kaplänen Matthias Graf und Maurus Burkhard die Abläufe und Riten der katholischen Gottesdienste kennen. Die religiöse Prägung in der Familie fand ihre kirchliche Fortsetzung.
 Einmal wäre beinahe ein Katastrophe passiert als durch meine ungeschickte Handbewegung die Christus-Figur der Fastenzeit beinahe vom Seitenaltar gestürzt wäre. Mein Kollege Bruno Kälin von der Küferei und ich als Sohn des Kirchenratspräsidenten von der Weinhandlung hätten beim Schönggeist und Kunstfreund P. Heinrich mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Herzattacke ausgelöst.
- Bei Bruder Ernst durfte ich in der heimischen Stube das Spiel der Klarinette erlernen,
- Ich trat 1963 in die Harmonie Freienbach ein und konnte dem Instrument und der Harmonie und damit der Musik über mehr als 60 Jahre die Treue halten.
- Ich bin für das gemeinsame Musizieren, die freundschaftlichen Kontakte und Erlebnisse dankbar. Das aktive Musizieren ist auch ein gutes Training für Kopf Herz und Hand.
 Ich gebe es zu, ich muss mittlerer Weile mehr üben als auch schon und die modernen Rhythmen benötigen definitiv mehr Zeit, bis ich sie intus habe.

Erlauben Sie mir einen kleinen Exkurs zu den Herausforderungen eines Musikvereins:

- Die Sorge nach Nachwuchs und Verjüngung ist auch bei uns ein Thema.
- Da haben es die Sportvereine oft einfacher, da kann man gleich mitmachen und bald auch mitspielen.
- Für das Mitspielen in einem Orchester muss zuerst ein Instrument gelernt werden. Das ist nicht immer einfach, jede und jeder muss mit Ausdauer über längere Zeit dran bleiben, üben, üben und nochmals üben, bis er einem Ensemble beitreten und mitspielen kann.
- Im Gegensatz dazu ist die Verletzungsgefahr beim Musizieren sehr klein und das Hobby lässt sich bis ins Alter pflegen!
Ich bin in der Harmonie Freienbach mittlerer Weile der Zweitälteste und sage heute einmal mehr: **Viva la Musica!!!**

4. Reblandschaft Leutschen

- Als Kind war ich Kaninchenzüchter und wollte Bauer, später dann Weinbauer werden, jedoch nicht primär den Tieren und Pflanzen zuliebe. Die Traktoren waren mir wichtiger, besonders die Hürlimann-Traktoren.
- Ich liess mir per Post einen Prospekt der Hürlimann-Traktoren-Fabrik Wil SG zukommen.
- Mein Herz schlug stets höher, wenn uns «s' Grichtspräsidente-Chümis» mit ihrem schönen, roten Hürlimann-Traktor, Typ D90 Trauben anlieferten.
- Im Laufe der Zeit hat sich meine Traktoren-Affinität etwas beruhigt. Dennoch freue ich mich noch heute, wenn ich z.B. Toni Höfligers Hürlimann-Oldtimer-Traktoren sehe, höre und vor allem auch, wenn ich die Dieselabgase rieche!!!

Im Familienbetrieb war meine Arbeitskraft im Rebberg gefragt.

- Mit Freude war ich in der Reblandschaft der Leutschen und Breiten am Werken, wo unser Vater in den 60-er Jahren Rebberge von der Familie Josef Kümin Müller (=Sänne Seffis) und vom Kloster Einsiedeln pachten konnte.
- Weniger Freude hatte ich 1965 am Erwerb von ersten Rebparzellen in Buchberg SH
- Nach dem frühen Tod unseres Vaters im Jahr 1967 kamen unter der Geschäftsführung der Brüder Ernst und Stefan weitere Rebparzellen dazu:
- von der Gemeinde Freienbach in der Breiten
- von Karl Müller-Höfliger (genannt Tüüfelipuur) in Wilen
- und von der Korporation Freienbach im Waldisberg
- 1986 bekamen meine Brüder Ernst und Stefan grünes Licht des Klosters, um einen Rebberg auf der Insel Ufnau neu anzulegen. Die Pachtzeit für 25 Jahre wurde leider nicht verlängert und ging 2011 zu Ende!
- Als Jugendlicher waren für mich unsere Rebberge auf der Leutschen und in der Breiten wichtig. Es tönt merkwürdig, aber ich habe mich als jugenlicher Schwärmer in diese Reblandschaft verliebt. Und diese Liebe hält heute noch an.
- Die Leutschen ist unser Naherholungsgebiet geblieben. – Es vergeht kaum ein Wochenende ohne einen kurzen Spaziergang in die Leutschen!

- Es war damals vor allem der **Rebberg auf dem Klosterareal Leutschen, oberhalb der SOB-Linie**, der es mir angetan hatte: Wir konnten diesen schönen Südhang mit einer Fläche von rund 1 Hektare in den Jahren 1963 / 1964 anpflanzen. Da war auch meine Mithilfe sehr gefragt und mir wurde dabei auch **Verantwortung** übertragen.
- Damals bin ich als Jugendlicher auch erstmals so richtig in Kontakt getreten mit den alten Rebmauern, die das Leutschengut eingrenzten, bzw. in den steilen Hängen wichtige Stützfunktionen erfüllten.
- Es war Klosterbruder Jakob Sennhauser OSB, der im späten 18. Jh. von ca. 1780 – 1800, das Rebgut auf der Leutschen mit einer stattlichen Trockensteinmauer einfriedete. Dies war damals der Stil der französischen Weingüter, bei denen Einfriedungsmauern die Rebberge begrenzen und damit vor Wildschäden und Traubendiebstahl schützen.
- Viele Burgunder-Rebberge tragen heute noch entsprechende Bezeichnungen wie «Clos de Vougeot» «Clos de Tart» «Clos de Bèze» usw. «Clos de ...» das übersetzt «eingeschlossen» heisst...
- Bei unserem, vom Kloster gepachteten Rebberg in der Leutschen, mussten wir erfahren, dass die Rebmauern nach 200 Jahren baufällig geworden waren. Ausgebrochene Mauerstücke mussten repariert werden!
- So hatte ich in den 70-er Jahren zusammen mit meinem Bruder Paul mehrere Reparaturarbeiten ausgeführt, indem wir die Ausbrüche mit Sandsteinen und Mörtel wieder zumauerten. Dabei machten wir die Erfahrung, wie hart und streng das Natursteinhandwerk ist und dass wir meist eben nur notdürftige Flickarbeiten verrichten konnten.
- Einige dieser Flickstellen lassen sich heute noch sehen und – was mich immer wieder mit Freude erfüllt - sie halten noch!
- In den 70-er und 80-er Jahren wurden von den Eigentümern alte Mauern abgebrochen und eliminiert. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil die Mauern oft auch Hindernisse für eine maschinelle Bewirtschaftung des Rebberges waren. An wenigen Stellen wurden alte Stützmauern mit Beton ersetzt.
Dies hatte mir gar nicht gefallen!
- Ich suchte nach kostengünstigen Reparaturmöglichkeiten mit dem traditionellen Sandstein. So konnte ich 1993 im Rahmen einer Projektwoche mit Schülerinnen und Schülern der KSA einen ca. 20 m langen Natursteinmauer-Abschnitt neu bauen.
Aber – das war lediglich «einen Tropfen auf einen heißen Stein»! Und die Frage der Erhaltung, Sanierung und Erneuerung der alten, schönen und landschaftsprägenden Rebmauern blieb offen.
- Auch mit der Aufnahme der Sandsteinmauern ins kommunale «Inventar der schützenswerten Natur- Landschaftsobjekte» konnte noch nicht aufgezeigt werden wie die Erhaltung oder Erneuerung erfolgen sollte.
- Aber – bei der Revision der Ortsplanung in den Jahren 1986 – 1992 wurden entscheidende Absichtserklärungen ins Baureglement aufgenommen:
Das **Baureglement der Gemeinde Freienbach** formulierte:
Art. 14, Naturschutz Abs 1:
«Für einzelne Objekte und Gebiete, die als Lebensräume für eine seltene und vielfältige Pflanzen- und Tierwelt wertvoll sind, werden durch den Gemeinderat Schutzbestimmungen erlassen oder Dientsbarkeitsverträge abgeschlossen...»

Art 50, Landwirtschaftszone Abs. 4:

«Exponierte Hanglagen und Kreten sowie vielfältig strukturierte Landschaftskammern mit Obstbäumen, Hecken, Fliessgewässern, Rebbergen und herkömmlichem Siedlungsbild sind zu erhalten.»

So wurden auf Gemeindeebene die Rechtsgrundlagen geschaffen um auch die ökologisch wertvollen und landschaftsprägenden Trockenmauern zu erhalten.

- Trockenmauern sind Zeugen eines uralten und soliden Handwerks, sie bereichern das Landschaftsbild und fördern die Biodiversität. Gestützt auf diese Grundsätze wurden **1995** die Rebmauern ins **«Konzept für den Natur und Landschaftsschutz der Gemeinde Freienbach»** aufgenommen.
- So wurden die Grundlagen geschaffen, dass in den Jahren **1997/1988** auf Anstoss des WWF ein längeres Mauerstück entlang der Breitenstrasse, **eine Einsturz gefährdete Stützmauer**, erneuert werden konnte. Mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde und den Korporationen Freienbach und Pfäffikon wurde im Rahmen eines Arbeitslosen-Programms gearbeitet. Dabei wurden Sandsteine aus dem Aushub der Überbauung «Seeberg» beim Waldisberg in Freienbach verwendet.
- **2001 – 2004** erfolgten unter der Federführung der kommunalen **«Kommission für Landwirtschaft, Natur- und Landschaftsschutz» (KLNL)** weitere Erneuerungen von Trockenmauern **entlang der Breitenstrasse und beim Stocker-Chappeli**.
- Damals war es zentral wichtig, dass mit der **«Stiftung Umwelteinsatz Schweiz (SUS)»** eine Partnerin gefunden wurde, die sich auf die Erhaltung und Erneuerung von «Trockensteinmauern» spezialisiert hatte und für diese Arbeiten **Zivildienstpflichtige (ZIVIS)** einsetzen konnte. Das weitgehend verlorene Wissen in Sachen Trockenmauer-Bau wurde durch die SUS in Ausbildungs- und Fachkursen in Schottland und Irland wieder erworben.
- **Mit den ZIVIS konnten diese Arbeiten kostengünstig umgesetzt werden**, denn ZIVIS erhalten keinen Lohn sondern - vergleichbar dem Militär - lediglich einen Sold von ca. CHF 6 - 8.-/Tag. Mit anderen Worten: **Zivis sind äusserst günstige Arbeitskräfte!**
- Zudem leistet der Bund bzw. der schweiz. Zivildienst finanzielle Beiträge an Trockenmauer-Projekte in der Grössenordnung von rund 30 %!
- Die Sanierung und Erneuerung von Trockenmauern wurde dank dem Engagement der Stiftung Umwelt-Einsatz und dem eidg. Zivildienst ein schweizweites Erfolgsmodell.

5. Erneuerung und Sanierung der Trockenmauern auf der Leutschen

Im Jahr 1986 wurde der Weinbauverein Leutschen & Umgebung gegründet mit dem Ziel, den Weinbau im Kanton Schwyz zu erhalten und zu fördern.

- Jedermann kann Mitglied werden. Es sind dies vor allem aktive Winzer aber auch Freunde des Weinbaus und der Weinkultur!

- Im Jahr **2005** wurde aus dem Kreis des Weinbauvereins die **Arbeitsgruppe Trockenmauern (AGTM)** konstituiert.
- Die AGTM ist eine organisatorisch und finanziell unabhängige Arbeitsgruppe des Weinbauvereins und engagiert sich für die Erhaltung und Erneuerung der Trockenmauern im Rebgebiet Leutschen und Umgebung.
- **Die AGTM ist eine Nahtstelle zwischen den Eigentümern, Bewirtschaftern und potentiellen Geldgebern (Bund, Kanton, Gemeinde und private Vergabestiftungen).**
- Der AGTM gehör(t)en an: Willy Korner sel. Beat Birchler, Koni Portmann, Alfons Weber und Fredy Kümin.
- Seit über 20 Jahren engagiere ich mich als Leiter der AGTM für die Sanierung und Erneuerung der Trockenmauern in unserer Gemeinde.
- So konnten wir als **AGTM in den letzten beiden Jahrzehnten mehr als 20 Trockenmauer-Projekte**, vorwiegend im
- **Rebgebiet Leutschen** realisieren. In jüngster Zeit kamen Projekte am
- **Bodmerweg in Pfäffikon** und auf dem
- Areal des **Berufsbildungszentrums Pfäffikon**, der ehemaligen landwirtschaftlichen Schule am Römerrain, dazu.
- **Sehr erfreulich war, wie das Beispiel Schule machte.**
Alt-Strassenmeister Fridolin Mächler mit Support seiner Tochter Sandra Spiesser-Mächler als Umweltschutzbeauftragte der Gemeinde Freienbach gaben den Anstoss für die landschaftsprägenden Trockenmauermauern in der **Halten**, im **Tal** und in der Eulen entlang der **Wilenstrasse**.

Gerne gebe ich mit der nachfolgenden Präsentation Einblicke in die Welt des Trockenmauerbaus!

6. Zusammenfassend sei festgehalten:

- Seit **1997 bis 2025** sind im Gebiet der Gemeinde Freienbach in konstruktiver Zusammenarbeit mit der Stiftung Umwelteinsatz Schweiz (SUS) **mehr als 30 TM-Projekte** umgesetzt worden.
- So konnten in unserer **Gemeinde Trockenmauern mit einer Gesamtfläche von nahezu 3'000m² erneuert und repariert werden.**
- In finanzieller Hinsicht zeigen sich respektable Zahlen:
Die **Gesamtaufwendungen** liegen in der Grössenordnung von rund **CHF 3 Mio F.**
Diese Mittel konnten folgendermassen generiert werden:

| | |
|-------------------------------------------|-------------|
| Beiträge des Bundes (eidg. Zivildienst) | 770'000.- |
| Beiträge des Kantons SZ | 280'000.- |
| Beiträge der Gemeinde Freienbach | 1'200'000.- |
| Beiträge der Eigentümer | 400'000.- |
| Spenden von Stiftungen und Institutionen: | 400'000.- |
- Eindrücklich ist auch das Mass an Freiwilligenarbeit durch Mitglieder der Arbeitsgruppe Trockenmauern: Diese liegt in der Grössenordnung von 2600 Arbeitsstunden!

Äusserst erfreulich ist das spürbare positive Echo, welches die Trockenmaueraktivitäten begleiten und sich immer wieder bemerkbar machen als

- positive Feedbacks gegenüber den Zivildienstleistenden
- anerkennende Äusserungen gegenüber den Mitgliedern der AGTM
- Hilfeleistungen bei Arbeitseinsätzen
- Spontane «z’Nüni oder ‘ Vieri»-Spenderinnen und -Spender

Das Engagement für die Erhaltung der Trockenmauern machte stets Freude und ich bin glücklich, dass ich hierzu meinen Beitrag leisten konnte.

Ich komme zum Schluss und möchte Danke sagen!

- Ich danke meiner Familie, vor allem meiner Frau Martha, die mir stets unterstützend zur Seite stand.
- Ein Dank gebührt den Kollegen in der AGTM des Weinbauvereins Leutschen.
- Ebenso gehört mein Dank den Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Vereinen, in den ich mitgestalten und mitwirken konnte:
so der Harmonie Freienbach, den Ufnau-Freunden, der Herbstmärktkommission, den guten «Gspanen» im Ortsverein Leutscherling.

Zu guter Letzt danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und schliesse mit den Worten von Erich Kästner:

Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es!

Freienbach, 27. Februar 2026 (KüF)